Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 124. JAHRGANG | NR.5 | MAI 2017

Kirchgemeinden zielen auf Männer

Frauen sind religiöser als Männer und sie prägen vielerorts die kirchlichen Aktivitäten. Mit speziellen Angeboten wollen die Kirchgemeinden mehr Männer «packen». *Seiten 12 und 13*

Bild: pd

Band

Die deutsche Band Lupid möchte am international besetzten Springtime Festival in Frauenfeld mit ihrer christlichen Musik für gute Stimmung sorgen. Für das Festival wurden in der Early Bird-Phase schon über 900 Tickets verkauft. *Seite 3*

Bond

Mit Feuereifer bereiten das Organisationskomitee und die Kirchgemeinde Egnach den Kirchensonntag vom 11. Juni vor. 2500 Personen werden erwartet und müssen verpflegt werden. Für Unterhaltung wird unter anderem Andrew Bond sorgen. *Seite 5*

Barth

Vom Pfarrer ohne Doktortitel zum weltweit beachteten Professor und Buchautor: Der Schweizer Karl Barth prägte Generationen von Theologen und Pfarrern im 20. Jahrhundert. Deutschland widmete ihm gar eine Briefmarke. *Seiten 8 und 9*

STANDPUNKT

Ganze Männer

«Was macht einen Mann zum Mann?» Die Frage bewegte nicht wenige Musiker, so auch Nobelpreisträger Bob Dylan, Herbert Grönemeyer, der gern in der Ostschweiz gastiert, und die frauenbewegte Ina Deter. Da Gott den Menschen als «Mann und Frau» und zu seinem Ebenbild schuf, gibt es wesentlich Gemeinsames und offenbar auch Verschiedenes.

Was aber macht einen Mann zum «Mann der Kirche»? Wo bleibt die «spirituelle Dimension» des Menschen in seiner männlichen Existenzform – neben der körperlichen, seelischen und sozialen?

Attraktivität, Fitness, Beruf, Erfolg, materielle Sicherheit – das alles steht auf der «Erwartungsliste für Männer». Sie teilen diese Ansprüche heute zugleich mit ihren Frauen, was für beide Seiten nicht nur Entlastung bedeuten dürfte. Oft ist es eine Krise des körperlichen Wohlbefindens, die Männer zumindest vorübergehend antönen lässt: Wo habe ich denn Zeit gehabt, danach zu fragen, bis wohin das alles Sinn macht und was der Sinn des Lebens allgemein ist?

Kirche kann als Teilsystem der Gesellschaft mutig an ihr mitschaffen. Es ist eine ihrer Aufgaben. In und mit ihr können und müssen wir in der Gesamtgesellschaft einstehen für das «Mehr des Lebens», das den Menschen, Mann und Frau, und die ganze Schöpfung ausmacht. In ihr können und sollen wir im Auftrag Jesu Christi konkret werden und gemeinsam hinstehen: Für die Begründung nötiger Ruhephasen und ihre Wirkungen. Für die Wahrnehmung der Bedeutung der Männer für ihre Familien. Für die dazu notwendigen gesellschaftlichen Bedingungen. Für die Männer, die grosse Fragen haben. Auch für die, die diese im Raum der Kirche stellen und nach Antworten für sich suchen möchten, was und wer sie denn nun zu dem macht, wer sie sind und wer sie – vor Gott – noch werden könnten.

Karin Kaspers-Elekes

KIRCHE UND VEREINE

Martin Schmitter

Alter: *38*
Wohnort: *Weinfelden*
Beruf: *Elektrotechniker*
Kirchliches Engagement: *Leiter Kidstreff der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden*
Organisationen und Vereine: *Polysport und Feuerwehr*
Hobbys: *Sport, klettern, spielen*

«Es lohnt sich ...»

Bild: zVg

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben?

In unserem Polysportverein kann ich mich so richtig austoben und meinen Kopf auslüften. Da ich während der Arbeit oft alleine unterwegs bin, freue ich mich auf das gemeinsame Sporttreiben. Sich nach einem langen Arbeitstag noch sportlich zu betätigen, lohnt sich.

Welchen Beitrag können Ihre Organisationen für die Gesellschaft leisten?

Der Polysportverein bietet die Möglichkeit, einfach soziale Kontakte zu knüpfen und sich auch noch sportlich zu betätigen. In der Feuerwehr sind es vor allem Brandbekämpfungen und Personenrettungen bei Schadensereignissen. Das wird von der Bevölkerung auch immer wieder sehr geschätzt. Das motiviert, sich weiter für die Gesellschaft einzusetzen.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube gibt mir Halt, Hoffnung und Kraft. Er hat mein Leben verändert und macht es immer noch. Wenn ich das Leid dieser Welt betrachte, verliere ich oft die Hoffnung auf eine bessere Welt, den Sinn fürs Ganze. Doch dann zeigt Jesus mir, dass es einen Sinn gibt und dass es sich lohnt, für das Gute einzustehen.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ich denke, offen zu sein für Neues oder einmal unkonventionelle Wege zu gehen. Einmal fragte mich ein Mönch: «Wird in eurer Kirche gestohlen?» – «Ich denke nicht.» Und er fragte mich zurück: «Wo sind dann die Armen und Randständigen in eurer Kirche?» Ich konnte schon viel lernen von anderen Menschen, ob gläubig oder nicht. Wichtig ist, dass ich offen bin für kritische Worte, auch wenn sie nicht bequem sind. Und ich denke, dass wir alle Kirche sind, die wir an Gott glauben, nicht nur der Pfarrer, die Behörde oder das Haus.

Bilder: zVg

Die Band Lupid wird Teil des christlichen Springtime Festivals in Frauenfeld sein.

Mit christlicher Musik begeistern

Am Samstag, 27. Mai findet in der Festhalle Rüegerholz in Frauenfeld das Springtime Festival statt. Es wird seit über zehn Jahren vom Godi Frauenfeld organisiert und gehört heute zu den populärsten christlichen Festivals in der Schweiz. Der Kirchenbote hat mit Lupid gesprochen, die mit ihrer deutschsprachigen Popmusik begeistern wollen.

Micha Rippert

Mit namhaften internationalen Musikbands zieht das Springtime Festival jeweils weit mehr als 1000 Besucherinnen und Besucher an. Diesmal wurden in der Early Bird-Phase schon über 900 Tickets verkauft. Nebst dem Headliner Casting Crowns tritt auch die deutsche Band Lupid auf.

Lupid – wer ist das?

Wir – das sind Tobi, Singer und Songwriter, Patrick, am Keyboard und Synthesizer und Markus an den Drums. Wir kommen aus Giessen und machen deutsche Popmusik mit einer Mischung aus vielen elektronischen Elementen und organischen Instrumenten wie Klavier und E-Gitarre.

Welche Motivation steckt hinter eurer Musik?

Unsere Motivation ist eigentlich die Musik selbst. Musik ist für uns ein Geschenk, ein Wunder und Mysterium, das uns wie kaum etwas anderes fasziniert. Zusammen Musik zu machen, Songs zu schreiben, zu produzieren, dann live unterwegs zu sein und die Musik mit Menschen zu teilen, macht uns unglaublich glücklich und dankbar. Wir wollen ehrliche, authentische Musik machen, die Menschen bewegt – ob zum Tanzen, zum Nachdenken, zum Lachen oder zum Weinen.

Wieso sind Festivals wie das Springtime Festival aus eurer Sicht wichtig?

Wir denken, dass es zum einen eine riesige Chance für die christliche Szene ist, um sich zu zeigen und mit viel Qualität und guter Musik auf sich aufmerksam zu machen. Zum anderen ist es eine gute Möglichkeit, die Szene zusammenzubringen und zu vernetzen.

Welche Erwartungen habt ihr an das Festival?

Wir erwarten ein volles Haus, super Stimmung und einen intensiven Abend, den wir so schnell nicht mehr vergessen. Ausserdem freuen wir uns auf grossartige Bands wie Gungor und Casting Crowns.

NACHGEFRAGT

Sam Ammann, Hauptleiter Technik

«Die Möglichkeit, mit professioneller Veranstaltungstechnik einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung der guten Nachricht zu leisten, begeistert mich immer wieder aufs Neue. Damit die wichtige Botschaft von den Besuchern des Springtime Festivals auch akustisch gut verstanden wird, engagiere ich mich seit Jahren im Bereich der Technik für diesen besonderen Event.»

Peti Bruderer, Hauptorganisator

«Mein Anliegen ist es, qualitativ hochwertige Musik mit christlichen Werten in die Schweiz zu bringen. Das Springtime Festival soll Platz für gute Vorbilder schaffen, die einen Bezug zum Glauben haben und zu christlichen Identifikationsfiguren werden können.»

Bild: pd

Christine Aus der Au aus Frauenfeld freut sich auf den Deutschen Evangelischen Kirchentag, den sie als Präsidentin mitprägt und repräsentiert.

Das «Labor für Kirchenentwicklung»

Eine Chance für die Kirche. So sieht die Frauenfelderin Christina Aus der Au den Deutschen Evangelischen Kirchentag, dessen Präsidentin sie ist. Ihr Anliegen: Reformation soll pluralistischer und internationaler wahrgenommen werden.

Roman Salzmann

Eigentlich erstaunlich: Die Thurgauerin Christina Aus der Au prägt als Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich das Gesicht des Kirchentages in der Öffentlichkeit. Sie weibelt als Repräsentantin für diesen Grossanlass, der vom 24. bis 28. Mai in Berlin und Wittenberg stattfindet, der Geburtsstätte der Reformation schlechthin. Der Kirchentag sei ein «Labor für Kirchenentwicklung» und damit «eine grosse Chance für unser Zentrum», sagt Aus der Au: «Hier werden neue Gottesdienstformen ausprobiert, Themen aufgenommen und prominent diskutiert, welche auch Christinnen und Christen in der Schweiz bewegen.»

Thurgauer am Kirchentag

Mit einem voll ausgebuchten Bus reist der Arboner Pfarrer und Buschauffeur Hans Martin Enz an den Deutschen Evangelischen Kirchentag. Enz erhofft für sich, dass der Kirchentag «eine Horizonterweiterung in Sachen Kirche und Glauben» mit sich bringt. Die Evangelischen Kirchgemeinden Felben und Pfyn verbinden ihre gemeinsame achttägige Gemeindereise mit dem Besuch des Kirchentags und einem zusätzlichem Programm in und um Berlin. *sal*

Schweiz als grösste Ausländergruppe

Es erstaunt denn auch nicht, dass Teilnehmende aus der Schweiz meist die grösste Gruppe von ausländischen Gästen an deutschen Kirchentagen bilden. Aus der Au hofft, dass dieses Jahr erstmals die Tausendermarke geknackt werden kann. Insgesamt werden zum Kirchentag rund 120'000 Besucher erwartet. Auch aus dem Thurgau reisen verschiedene Gruppen an (siehe Kasten).

Nicht auf Deutschland begrenzt

Die Wirkung entfaltet sich gemäss Aus der Au bereits vor dem Mega-Event: «Mich überrascht immer wieder, wie selbstverständlich ich als Kirchentagspräsidentin von Menschen auch in säkularen Positionen auf Augenhöhe empfangen werde.» Warum aber gerade ist es wichtig, dass eine Schweizerin den Kirchentag anführt? «Ich stehe als Reformierte dafür, dass die Reformation pluralistischer und internationaler war, als es manchmal in Deutschland gesehen wird. Darin sind auch theologische Unterschiede enthalten. Aber vor allem ist es erstaunlich, wie es doch auch Unterschiede in der Kultur gibt, trotz einer mehr oder weniger gemeinsamen Sprache. Und das liegt nicht nur daran, dass es keine reformierten Bischöfe gibt.»

«Du siehst mich»

Die Losung des Kirchentags heisst «Du siehst mich». Deshalb sei es ihr wichtig, dass Menschen einander wahrnehmen und miteinander ins Gespräch kommen. Unter den 2500 Veranstaltungen gebe es viele Gelegenheiten, die helfen, dass Menschen unterschiedlicher Tradition und Herkunft einander begegnen könnten. Aus der Au wird konkret: «Zum Beispiel die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel mit dem Ethiker Torsten Meireis, der bis vor kurzem an der Uni Bern gelehrt hat; Innenminister Thomas de Maizière mit dem ägyptischen Islamgelehrten Scheikh Ahmad al-Tayyeb oder die Geschäftsfrau und Gattin des Microsoft-Gründers, Melinda Gates, mit dem Philosophen William McAskill.»

Fröhlich-bunte Atmosphäre

Sie freue sich aber vor allem auf «die fröhliche und bunte Kirchentagsatmosphäre, die spontanen Liedeinlagen in der U-Bahn, aber auch auf die Podiumsdiskussion mit den Atheisten darüber, was am Ende des Lebens trägt». Wenn sich eine Kirchgemeinde mit einer Gruppe Gemeindeglieder auf den Weg mache, erwarte sie dort ein «Glaubensfest, von dem sie mit vielen wunderschönen Erinnerungen, neuen Bekanntschaften und frischen Impulsen heimkehren».

Schon am Kirchensonntag 2013 liessen sich die Kinder in ihren Bann ziehen – nun dürfen Sie auf das Energiebündel Andrew Bond gespannt sein.

Gemeinsam feiern

Der dritte Kirchensonntag der Evangelischen Landeskirche Thurgau bietet am 11. Juni in Egnach ein reichhaltiges Familienprogramm, unter anderem mit dem Musiker Andrew Bond. Zwei OK-Mitglieder geben einen Vorgeschmack.

David Gysel

«Das war aber super, da gehen wir in vier Jahren wieder hin.» Diesen Satz zu hören, ist eines der Ziele von Jürg Stacher, Mitglied des Organisationskomitees (OK) des Kirchentags und Präsident der Kirchenvorsteherschaft Egnach. Und dafür legt sich die ganze Kirchgemeinde Egnach tüchtig ins Zeug. Gegen 500 Arbeitsstunden werden die Mitglieder voraussichtlich leisten, unterstützt von einem kantonalen OK. Sie werden unter professioneller Führung bereit sein, circa 2500 Personen mit einer Gratismahlzeit zu verpflegen – für den Service haben sie die Pfarrer des ganzen Kantons angefragt. Mit einem grossen Zelt und ein bis zwei Nebenzelten sowie der Rietzelghalle für ganz schlechtes Wetter ist für alle Eventualitäten vorgesorgt. Auch ein Shuttle-Dienst von den Parkplätzen zum Festgelände ist organisiert. Weil im OK «ein Feuer» für diesen Tag brennt und es professionell an der Arbeit ist, geht Jürg Stacher mit Zuversicht auf diesen Tag zu.

Andrew Bond spricht alle an

Aber die Liebe zu Gott und zur Kirche soll nicht nur durch den Magen gehen. Das ganze Programm soll nach Aussage des OK-Mitglieds Thomas Alder von der Fachstelle Jugendarbeit ein gemeinsames Feiern werden. Der bekannte Kinderliedermacher Andrew Bond wird dazu sowohl zu Beginn des Gottesdienstes als auch am Nachmittag beitragen. Er wurde eingeladen, weil sein Auftreten die meisten Generationen anspricht. Mit über 700'000 verkauften Tonträgern wahrlich keine unbegründete Annahme. Thomas Alder sieht dessen Beliebtheit darin begründet, dass Andrew Bond Themen des Alltags und des Glaubens in einer einfachen Sprache ausdrückt, mit eingängigen Melodien versieht und als begabter Animator und Kommunikator auftritt.

Vielfältiges Kinderprogramm

Nach dem gemeinsamen Gottesdiensteinstieg werden die Kinder ein eigenes Programm erleben. Aber auch nach dem Gottesdienst wird sich niemand langweilen. Dafür sorgt unter anderem der Cevi Ostschweiz mit dem Angebot von Gruppenspielen. Und am Nachmittag werden Roundabout-Gruppen mit Tanzvorstellungen sowie der Schauspieler Eric Wehrli Gross und Klein mitreissen oder auch zum Nachdenken anregen.

Thesen zum Mitbringen

Gedanken zur Kirche sind heute genauso gefragt wie vor 500 Jahren – deshalb wird es auch in Egnach nach Luthers Vorbild einen Thesenanschlag geben. Die hoffentlich mit vielen Mitgliedern erscheinenden Kirchgemeinden sind entsprechend aufgefordert, ihre Gedanken zur Kirche in Thesen formuliert mitzubringen. Nebst dem Feiern der Gemeinschaft untereinander und mit Gott soll auch das Entdecken der vielfältigen Thesen seine Spuren hinterlassen.

«Rückenwind»

Das neue Thurgauer Liederbuch «Rückenwind», unter anderem mit Liedern von Andrew Bond, wird offiziell am Kirchensonntag lanciert und ist dort zu speziell günstigen Konditionen erhältlich. *dg*

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Was ist vom Kirchentag in Berlin zu erwarten?

Er bringt Menschen zusammen, regt an zur Diskussion über aktuelle Fragen und verspricht Mut machende Gemeinschaft mit Impulsen für den persönlichen Glauben: Der Deutsche Evangelische Kirchentag.

Vom 24. bis 28. Mai 2017 findet in Berlin und Wittenberg der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Er steht unter der Losung «Du siehst mich» (1. Mose 16,13). Aktuelle Themen des Kirchentags 2017 in Berlin werden unter anderem der gesellschaftliche Zusammenhalt, Flucht und Migration, interreligiöser und interkultureller Dialog und der Blick nach vorn auf die nächsten 500 Jahre Protestantismus sein. Der Abschlussgottesdienst am 28. Mai 2017 in Wittenberg steht dann ganz im Zeichen des Gedenkens 500 Jahre Reformation. Gastgeber sind die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland. Präsidentin des 36. Kirchentages ist die Thurgauer Theologin Christina Aus der Au, Frauenfeld.

Veranstalter sehen drei grosse Wirkungen

Mit drei Argumenten machen die Kirchentagsveranstalter den Besuch in Berlin und Wittenberg schmackhaft. Seit jeher setzte sich der Kirchentag mit aktuellen Fragen auseinander: «Der Kirchentag steht dafür, dass Christinnen und Christen sich in die Gesellschaft einmischen.» In den 1980er Jahren wurde der Nato-Nachrüstungsbeschluss thematisiert, heute die Flüchtlingsfrage. Zum zweiten stellen die Organisatoren fest, dass viele Kirchentagsbesucherinnen und –besucher «begeistert vom Fest des Glaubens» nach Hause zurückkommen und so eine belebende Wirkung für die Kirche entsteht. Und zum dritten – und wohl vor allem – ist der Kirchentag eine Begegnung mit der kirchlichen und religiösen Vielfalt.

Was erwarten Kirchentagsreisende aus dem Thurgau?

Auch aus dem Thurgau reisen Menschen an den Kirchentag in Berlin und Wittenberg, unter anderem eine Gruppe aus den Kirchgemeinden Felben und Pfyn. Der Arboner Pfarrer und Buschauffeur Hans-Martin Enz lädt unter dem Patronat der Kirchgemeinde Arbon und der St. Galler Landeskirche zu einer Kirchentagsreise ein. Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Kirchentagsreisende aus dem Thurgau nach ihren Erwartungen und ihrer Vorfreude gefragt. *er*

Bild: DEKT/Jan-Peter Boening

Wollen Wirkung erzeugen: die Veranstalter des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Berlin und Wittenberg.

Überraschen lassen – auch von Gott

zVg

Es war 1979, Evangelischer Kirchentag in Nürnberg. 1980 dann der erste Katholikentag in Berlin, wo ich dabei war. Damals war ich 23 und studierte Religionspädagogik. Nebenbei war ich an der Uni in der SMD (Studentenmission in Deutschland) aktiv. Wenn ich die Evangelischen Kirchentage und Katholikentage von damals vergleiche, waren die Kirchentage wohl politischer. Obwohl: Umwelt- und Friedensfragen oder die Herausforderung der Befreiungstheologie, das wurde auch an Katholikentagen heiss diskutiert.

Wenn ich nun an Berlin denke, freue ich mich auf die Begegnung mit Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Konfessionen aus vielen Ländern und Kontinenten. Zur Vielfalt gehört auch der Austausch mit Menschen anderer Religionen. Sicher werde ich den «Markt der Möglichkeiten» besuchen und mich dabei auch mit dem politisch und gesellschaftlich aktuellen Thema «Flucht und Heimat» auseinandersetzen. Da werden wir uns während und nach dem Kirchentag so einiges zu erzählen haben! Schliesslich reisen wir als grössere Gruppe aus der Region Felben-Pfyn nach Berlin. So wird es für uns «Berlin-Reisende» ein gemeinsames Erlebnis.

Kirchentage haben immer eine geistliche Mitte, aus der sie leben. Sie und wir. Es gibt Orte der Stille, Andachten, Gottesdienste, sowie Morgen- und Abendgebete. Ich darf mich auch auf meine ganz persönliche Beziehung zu Gott und meinen Glauben ansprechen lassen und diese Fragen mit anderen Menschen teilen. Wir dürfen uns in der ganzen Vielfalt als Kinder Gottes sehen.

Elisabeth Jahrstorfer, Pfarrerin, Pfyn

Freue mich auf eine Ermutigung

zVg

Ich war in Hamburg schon einmal an einem deutschen Kirchentag. Ich war und bin beeindruckt, wie eine Stadt und wie Menschen sich zusammentun und mit viel Engagement und Leidenschaft einen solchen Grossanlass mit Zehntausenden von Besucherinnen und Besuchern auf die Beine stellen.

Ich habe mich am Kirchentag in Hamburg schon einmal darauf eingelassen und erlebt, wie Menschen mit unterschiedlichem kirchlichem und spirituellem Hintergrund sich in vielfältigen Angeboten wie Vorträgen, Workshops, Konzerten, Gottesdiensten oder auf einer Wanderung zusammenfinden. In allem und überall war dieselbe Sehnsucht zu erkennen: ein Teil der grossen Gottes-Familie zu sein.

Kirchentage stehen immer vor einem aktuellen Hintergrund. Für den Kirchentag in Berlin und Wittenberg bin ich gespannt, wie die Veränderung des politischen Klimas durch die Flüchtlingsfrage, die Angst vor Gewalt und Terror und die Fragen zum gemeinsamen europäischen Weg zu erkennen sein wird.

Mit dem Kirchentag in Berlin und Wittenberg soll ja auch die Brücke zur Reformation vor 500 Jahren geschlagen werden: Wird etwas von einer Veränderung oder von einem Neubeginn im Sinn der Reformation spürbar sein? Persönlich freue ich mich darauf, in den direkten Begegnungen am Kirchentag meine Freuden aber auch meine Bedenken und Sorgen mit anderen Menschen zu teilen. So können wir uns gegenseitig ermutigen, in der Nachfolge von Christus zu leben.

Dora Soller, Arbon

Der Herr und die Herren der Welt

Jesus Christus herrscht als König.
Alles wird ihm untertänig;
alles legt ihm Gott zu Fuss.
Jede Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
dem man Ehre geben muss.

Reformiertes Gesangbuch 492.1
Philipp Friedrich Hiller (1699–1769)

Totalitäre Systeme wie der Nationalsozialismus, gegen den sich unter anderem der Theologe Karl Barth engagierte (Dossier Seiten 8 und 9), missachten die Eigenständigkeit der Kirchen in ihrem Denken und Handeln und stellen damit den alleinigen Herrschaftsanspruch von Jesus Christus in Frage.

Bild: pixabay.com

WEGZEICHEN

Und die Männer Israels und Judas machten sich auf, erhoben das Kriegsgeschrei und jagten den Philistern nach bis nach Gat und bis an die Tore Ekrons. *1. Samuel 17,52*

Was ist das für eine wilde und johlende Kriegsbande, von der hier die Rede ist? In den Versen zuvor wird der Zweikampf zwischen David und Goliath geschildert. Eine Geschichte, welche schon längst zur Redewendung geworden ist. Sie steht auch weit oben in der Hitparade der biblischen Geschichten für Kinder. Wer wäre als kleiner Junge nicht gerne so mutig wie David? Wie so oft in bekannten Geschichten stehen die Helden und Bösewichte im Zentrum.

Doch was geschieht, wenn wir einmal den Blick von David und Goliath abwenden und uns den Israeliten, dem «Otto Normalverbraucher», zuwenden? Die Armeen der Israeliten und Philister standen sich in einem Tal gegenüber. Goliath tritt den Israeliten entgegen. In Vers 11 lesen wir, dass sie mit Furcht darauf reagierten. Das Heer von Angsthasen braucht einen Hirtenjungen aus Bethlehem, welcher die Kohlen aus dem Feuer holt. David besiegt Goliath und haut ihm mit seinem Schwert den Kopf ab. Da kriechen die Israeliten aus ihren Löchern hervor und erheben das Kriegsgeschrei. Aus dem Heer der Angsthasen wird eine Bande von furchtlosen Kriegern. Heute kann ich mich eher mit den Israeliten identifizieren. Wenn sich ein Goliath vor mir auftürmt – ein Berg, der nicht zu bezwingen erscheint – werde ich ängstlich und verliere den Mut. Auch ich brauche einen David, der für mich in die Bresche springt.

Diesen habe ich in Jesus Christus. Er ist der Sohn Davids, und doch ist er der grösste Held von allen. Er ist weiser als Meister Yoda in Star Wars. Er ist mächtiger als Gandalf der Weisse aus Herr der Ringe. Und er ist liebevoller und aufopfernder als Lily Potter, welche aus Liebe ihr Leben für das Leben ihres Sohnes Harry Potter hingibt. Der Zimmermann aus Galiläa brachte die Menschen durch seine Weisheit ins Staunen oder zur Weissglut. Das Volk suchte bei ihm Hilfe und Rat. Durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung zeigte er sich als Sieger über Sünde, Tod und Teufel. Daran erinnern wir uns jedes Jahr an Ostern. Und Christus wurde zum Sündenbock und opferte sich, damit die Menschen aus aller Welt Vergebung und neues Leben haben. Was für ein Held!

Jesus Christus hat den entscheidenden Sieg schon errungen, komme was wolle. Auch wenn in diesem Leben mancher Kampf schlecht ausgeht, steht mit Christus als unserem Helden das gute Ende fest. So dürfen wir wissen, dass Niederlagen und Scheitern niemals das Ende sein werden. Und wenn ich dadurch auch nicht in lautes Kriegsgeschrei ausbreche, so gibt es mir Mut und Hoffnung, wie ich sie bis jetzt noch an keinem anderen Ort dieser Welt gefunden habe.

Timo Schramm

Der Autor ist Theologiestudent an der STH Basel.

In den nächsten Ausgaben schreiben das Wegzeichen Studierende von Hochschulen und Höheren Fachschulen im theologischen und diakonischen Umfeld.

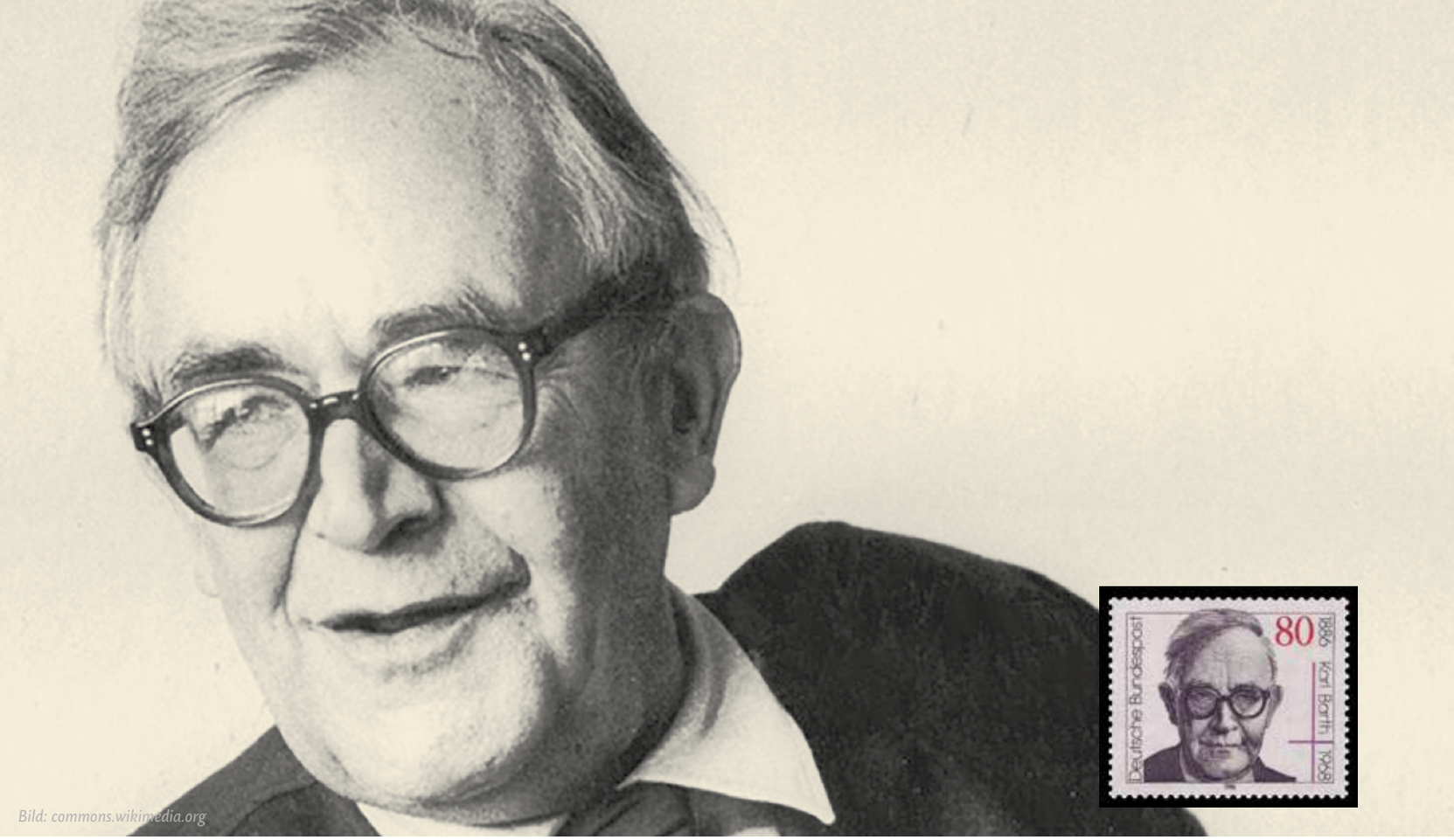


Bild: commons.wikimedia.org

Die Wirksamkeit des reformierten Schweizer Theologen Karl Barth zeigt sich unter anderem daran, dass die Deutsche Bundespost ihm 1986 eine Briefmarke widmete.

«Wir waren alle Barthianer»

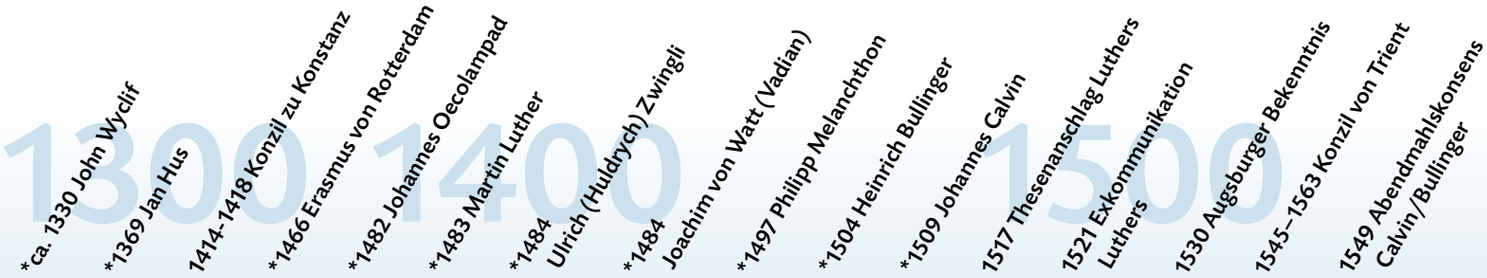
«Sie sind ein Reformierter aus der Schweiz? Wissen Sie: In meiner Jugend waren wir alle Barthianer!» Diese Worte vom Pariser Erzbischof Kardinal Lustiger aus dem Jahr 1991 zeigen die Ausstrahlung des Theologen Karl Barth. Dass er ein internationaler Erneuerer der Theologie im 20. Jahrhundert würde, war nicht voraussehbar.

Frank Jehle*

Der im Jahr 1886 geborene Karl Barth studierte Theologie in Bern und in Deutschland. Obwohl ein glänzender Student, hielt es ihn nicht an der Universität. Den Eltern schrieb er, er wolle Pfarrer werden. Zehn Jahre lang war er es in Safenwil im Aargau.

Pfarrer zum Wohl der Gemeinde

Den Beruf nahm er sehr ernst. Die Predigten bereitete er mit grosser Sorgfalt vor. Und er kümmerte sich um das Wohl der Gemeinde. Während der Grippeepidemie 1918 war er Präsident einer Notstandskommission. Und «nun wird auf Tod und Leben Suppe gekocht im Schulhaus für alle, die wollen, und weitere nützliche Werke mit Kleidern etc. sollen folgen». Das Leben derer, die in der Fabrik arbeiteten, war schwer. «Um des Geldes willen lassen es [...] Fabrikbesitzer und Eltern zu, dass Kinder von noch unter 16 Jahren elf Stunden des Tags in einem staubigen Fabrikraum arbeiten müssen, obwohl sie wissen könnten, dass das eine systematische Untergrabung der Gesundheit nicht nur dieser, sondern der ganzen folgenden Generation bedeutet», so Barth in einer Predigt. 1915 wurde er Mitglied der sozialdemokratischen Partei. «Gerade weil ich mich bemühe, Sonntag für Sonntag von den letzten Dingen zu reden, liess es es mir nicht mehr zu,



persönlich in den Wolken über der jetzigen bösen Welt zu schweben.»

«Gott will den Krieg nicht»

1914 brach der Krieg aus. Auf der Kanzel sagte Barth: «Ein blutiger Wahnsinn ist das Schauspiel, das sich da vor uns entrollen wird.» – «Wild und beständig zum Letzten, Schwersten bereit stehen die Völker, die christlichen Völker!, einander gegenüber. Wie ein fürchterliches Gewitter hängt der Krieg über ihnen allen.» – «Der Krieg ist unrecht, der Krieg ist Sünde, der Krieg ist keine Notwendigkeit, sondern er stammt nur aus dem Bösen der menschlichen Natur.» – «Gott will den Krieg nicht. Gott ist nur die Liebe, die Seligkeit, der Friede.» – «Wo ist die Kraft des Evangeliums geblieben? Warum ist sie nicht in Tausenden so lebendig geworden, dass diese Greuel verhindert wurden?» 1916 begann Barth mit seinem Römerbriefkommentar, der Ende 1918 erschien. Hier vernahm man ungewohnte Töne: Im Evangelium gehe es nicht um eine Entwicklung, sondern um eine Verwandlung, nicht um einen Emporstieg innerhalb des alten Äon, sondern um einen neuen Äon. Gott trete aufs Neue in diese Welt hinein, «nicht mit einer Moral (die es ja auch in der Hölle gibt!)», sondern «als der Schöpfer, der in die Finsternis ruft: es werde Licht!, und es wird Licht». – «Siehe, es ist alles neu geworden.»

Kein Eid auf den «Führer»

Während Vertreter der älteren Generation den Kopf über den jungen Heisssporn schüttelten, fühlten viele – vor allem Junge – sich angesprochen. Barth, der akademisch nicht qualifiziert war, wurde als Professor nach Deutschland berufen. Eine erfolgreiche Universitätskarriere begann. 1933 kam Hitler an die Macht. Mit Hilfe der «Glaubensbewegung Deutsche Christen» versuchte der Nationalsozialismus, sich der evangelischen Kirche zu bemächtigen. Barth war eine der wichtigsten oppositionellen Stimmen. Für die «Bekennende Kirche» schrieb er 1934 das «Barmer Bekenntnis»: «Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung ausser und neben diesem einen Worte Gottes [Jesus Christus] auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.» – «Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären.» – «Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden.» Nur eine Minderheit nahm sich dies zu Herzen. Barth musste seine Professur aufgeben, weil er sich weigerte, einen uneingeschränkten Eid auf den «Führer» zu leisten. Ab dem Sommer 1935 wirkte er bis zu seinem Tod 1968 in Basel. Hier entstanden die meisten Bände seiner «Kirchlichen Dogmatik».

Der gnädige Gott

Anders als manche auf Grund des Titels vermuten, behauptet Barth nicht, die Wahrheit über Gott zu «wissen». Die wirklichen Ergebnisse der Dogmatik seien nur neue Fragen, «auch wenn sie die Form positivster Aussagen haben». Jede menschliche Darstellung könne nur unvollkommen sein. Das Evangelium von Jesus Christus sei uns nicht übergeben als totes Gut, das man «habe». «Man hüte sich vor dieser kapitalistischen Auffassung des Christentums!» Als Theologe gelang es Barth, Weiterführendes über die Lehre von der Dreieinigkeit zu formulieren. Ebenso wurde die in den reformierten Kirchen seit Calvin wichtige Prädestinationslehre von Barth völlig umgebaut: Der Gott des christlichen Glaubens sei in der Tiefe seines Wesens gnädig. Vertrat Barth die Allversöhnungslehre? Er lehre sie nicht, er lehre sie aber auch «nicht nicht». In seinem Lebenswerk meditierte er immer intensiver über die Menschwerdung Gottes und ihre Konsequenzen. Innerhalb seiner Dogmatik sind die 2984 Seiten über die Versöhnungslehre der Höhepunkt.

Klarheit und Versöhnung

Barth schwamm sein Leben lang «gegen den Strom». In den 1950er Jahren liess er sich vom damals verbreiteten Antikommunismus nicht vereinnahmen. Freunden im Ostblock, die dem Kommunismus unkritisch gegenüber standen (Albert Bereczky in Ungarn und Josef Hromádka in Prag), stellte er aber unbequeme Fragen: «Finden Sie es in Ordnung, dass wir hier – Ihre Freunde im Westen! – gegen unseren Strom, Sie aber so unentwegt mit dem Ihrigen schwimmen?»

Schön sind Barths Worte, die er dem sterbenden Zürcher Theologen Emil Brunner ausrichten liess, gegen den er 1934 seine Streitschrift mit dem Titel «Nein! Antwort an Emil Brunner» geschrieben hatte: «Sagen Sie ihm, wenn er noch lebt und wenn es geht, noch einmal: ‹Unserm Gott befohlen!› auch von mir. Und sagen Sie ihm doch ja, die Zeit als ich meinte, ihm ein ‹Nein!› entgegenrufen zu müssen, sei längst vorüber, wo wir doch alle nur davon leben, dass ein grosser und barmherziger Gott zu uns allen sein gnädiges Ja sagt.»

** Dr. theol. Frank Jehle war bis zu seiner Pensionierung unter anderem Lehrbeauftragter für evangelische Theologie an der Universität St. Gallen.*

Erwähnenswerte Bücher von Frank Jehle

«Lieber unangenehm laut als angenehm leise. Der Theologe Karl Barth und die Politik», 1906–1968, TVZ, 2002.

«Von Johannes auf Patmos bis zu Karl Barth. Theologische Arbeiten aus zwei Jahrzehnten», TVZ, 2015.

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2017 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

Bild: pd

Die beiden Musikpädagogen Peter Stolle und Ulrike Wahren werden in Bürglen in neue Gesangserlebnisse einführen.

Gospel rockt

Mit über 150 Anmeldungen stösst der Gospelworkshop vom 6. und 7. Mai in Bürglen auf ein beträchtliches Echo.

Thomas Schramm war nicht nur überzeugt, sondern begeistert: Der Leiter des Pop-Gospelchors Thurklang in Bürglen besuchte letztes Jahr einen Gesangsworkshop von Ulrike Wahren und Peter Stolle zur «complete vocal technique». Mit dieser einfach zu erlernenden Stimm- und Gesangsbildungstechnik bekomme ein Chor mehr Sicherheit, Volumen und Ausdruckskraft. In Theorie und Praxis könne ein klares Verständnis der Funktion der Stimme gleich umgesetzt und verankert werden. Es werde aufgezeigt, wie man durch regelmässiges Üben diesen Weg leicht gehen könne. Weil Thomas Schramm keine vergleichbare Ausbildung in der Schweiz fand, lud er die Referenten nach Bürglen ein. Am Sonntag, 7. Mai um 15 Uhr findet der Gospelworkshop in der Mehrzweckhalle Bürglen seinen Abschluss mit einem öffentlichen Konzert. Mehr Infos: www.evang-buerglen.ch/workshop. *dg*

Glättli folgt auf Engel

Pfarrerin Sarah Glättli aus Erlen ersetzt die zurückgetretene Romanshorner Pfarrerin Meret Engel im Vorstand des Reformierten Pfarrvereins Sektion Thurgau. Damit sind wieder Pfarrpersonen aus allen vier Thurgauer Dekanatskreisen im Vorstand vertreten. Engel war zuvor sechs Jahre als Aktuarin tätig gewesen. An der Jahresversammlung des Pfarrvereins ging es zudem um aktuelle Themen des Pfarrberufes, wie zum Beispiel um den Modus oder um den Umgang mit herausfordernden Situationen bei Pfarrwahlen. Weiter berichteten unter dem Titel «Aus Erfahrungen werden Perspektiven» die pensionierten Pfarrpersonen Iris Siebel, Hermann Maywald und Werner Pfister über ihr langjähriges Berufsleben. Dabei wurde auch ersichtlich, welchem Wandel der Pfarrberuf in den vergangenen Jahrzehnten unterworfen war. *pd*

Der Vorstand des Pfarrvereins Thurgau von links: Präsident Pfr. Richard Ladner (Hüttwilen), die zurückgetretene Romanshorner Pfarrerin Meret Engel, Pfr. Martin Epting (Thundorf), Pfrn. Sarah Glättli (Erlen), Pfr. Lars Heynen (Wigoltingen). Es fehlt Pfr. Christian Herbst (Uttwil).

IN KÜRZE

Wilson. Bill Wilson hat in den Ghettos von New York eine Kinderarbeit aufgebaut, die heute weltweit mehr als 150'000 Kinder in armen Verhältnissen erreicht. Am Sonntag, 7. Mai um 19 Uhr wird er in der Evangelisch-Reformierten Kirche Weinfelden sprechen. *pd*

Jugendraum. Die Evangelische Kirchgemeinde Lengwil prüft verschiedene Varianten, um einen Jugendraum zu realisieren. Zur Diskussion stehen ein Neubau oder ein Containerbau zwischen Kirche und Pfarrhaus. *pd*

Tonbildschau. Der Protestantische Verein Kirche und Glaube mit Sitz in Bischofszell bietet Kirchgemeinden und anderen interessierten Gruppierungen die Vorführung einer Tonbildschau zur Reformation in der Schweiz an. Mehr Infos: www.pvkg.ch. *pd*

Keller. Die Evangelische Kirchgemeinde Berg wählte an der Kirchgemeindeversammlung Joel Keller zum neuen Präsidenten der Kirchenvorsteherschaft. *pd*

Hendriksen. Pfarrer Philipp Hendriksen verlässt die Kirchgemeinden Warth-Weiningen und Uesslingen auf Ende August. Er folgt einem Ruf des Theologisch-Diakonischen Seminars Aarau als Dozent und Konventsmitglied. *pd*

Mainz. Die Evangelische Kirchgemeinde Langrickenbach wählte an ihrer Versammlung Peter Mainz zu ihrem neuen Pfarrer. *pd*

Garthe. Timo Garthe wurde nach rund dreijähriger Verwesertätigkeit von der Evangelischen Kirchgemeinde Lengwil offiziell zum Pfarrer gewählt. *pd*

Bild: tk

Das neue Begegnungszentrum «Viva» (in der Mitte) steht mit dem bestehenden «Chrüterhus» und der Kirche Kurzdorf für einen zukunftsorientierter Aufbruch in Frauenfeld.

Neu trifft auf 100 Jahre

Die 100-jährige Kirche St. Johann im Frauenfelder Kurzdorf ist der Spiegel einer 800-jährigen Geschichte. Jetzt wird sie gefeiert – zusammen mit der Einweihung des Begegnungszentrums Viva.

Die immer beliebtere Kirche Kurzdorf soll sich aus der langen Geschichte heraus weiterentwickeln. Dies verdeutlichen die Jubiläumsfeierlichkeiten für die Kirche und das gleichzeitige Einweihungsfest für das Begegnungszentrum Viva vom 19. bis 21. Mai. Das neue Begegnungszentrum ist ein moderner Pavillon mit Jugendraum, Saal und Gastroküche, den sich die Kirchgemeinde rund 2.6 Millionen Franken kosten lässt (der Kirchenbote berichtete im April 2016). Er ist gleichsam das Bindeglied zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen der 100-jährigen Kirche und dem bereits bestehenden «Chrüterhus» mit seinen relativ kleinen Kirchgemeinderäumen.

In ursprünglicher Frische

Beliebt sind nicht nur die Begegnungsräume, sondern auch die überschaubar-heimelige Kirche Kurzdorf selber, die von 1912 bis 1915 vom bekannten Architekturbüro Brenner und Stutz im Heimatstil konzipiert wurde. Nach der Entdeckung mittelalterlicher Fresken in der alten Kirche musste sie 1915 so umgearbeitet werden, dass ein Teil des Chores mit den am besten erhaltenen Gemälden erhalten und mit dem Neubau verschmolzen werden konnte.
Die gestalterische Lösung der Architekten überzeugt noch heute und erstrahlt seit der Renovation von 2006 in der ursprünglichen Frische. Seit dieser Renovation ist auch der zwischenzeitlich zur «Rumpelkammer» verkommene Chorraum mit den spätmittelalterlichen Fresken freigeräumt. In dem typisch reformierten Gotteshaus kann man somit auch der «katholischen Vorgeschichte» begegnen und sich – gerade im Jubiläumsjahr der Reformation – Gedanken machen über Brüche und Kontinuitäten in einer über 800-jährigen Tradition kirchlichen Lebens im Kurzdorf.

Erstmals 1291 erwähnt

Die beim Abbruch der alten Kirche im Herbst 1915 baugeschichtlich erfassten ältesten Grundmauern weisen noch ins ausgehende 12. Jahrhundert. Erstmals urkundlich erwähnt wird die Kirche St. Johann im Kurzdorf im Jahr 1291. Nach der Reformation kommt die Kirche in die Hände der Evangelischen. Im Gegensatz zu anderen reformierten Kirchen des Thurgaus, an denen vor 1798 überwiegend Zürcher Prädikanten amteten, rekrutierten sich die Pfarrer von St. Johann damals vor allem aus Frauenfelder Familien. Die Dorfkirche wurde bereits im 19. und 20. Jahrhundert zum kirchlichen Zentrum eines früh industrialisierten und rasch wachsenden Stadtquartiers. *hs/sal*

Weg und neuer Name

Vor 125 Jahren gründete der Lehrer Fritz Hasenfratz im heutigen Kirchgemeindehaus Weinfelden das Friedheim für Kinder mit Beeinträchtigungen. Viele engagierte Frauen und Männer haben sich im Laufe der Jahrzehnte für die Weiterentwicklung eingesetzt. Die Umwandlung in eine Stiftung erfolgte vor 50 Jahren, der Umzug in die Neubauten am Ortsrand vor 40 Jahren. Grund genug, am 1. Mai um 10 Uhr beim Evangelischen Kirchgemeindehaus unter anderem mit dem Kirchgemeindepräsidenten Helmut Wiegisser einen Jubiläumsweg einzuweihen, der von dort zum Friedheim-Areal führen wird. Bis Ende Oktober wird dieser Weg mit Werken von vier Thurgauer Künstlern markiert sein. Rechtzeitig zum Jubiläumsjahr gab sich die Stiftung auch den neuen Namen Vivala. *pd*

Religion und Gewalt

Stimmt es, dass Religionen ein gewalttätiger Kern innewohnt? Wie lässt sich das Verhältnis von Religion und Gewalt bestimmen? Welche Funktionen kann Religion haben? Welchen Anteil daran haben die Texte und Gottesbilder der Bibel, die in Judentum, Christentum und Islam in unterschiedlicher Weise geschichtsmächtig geworden sind? Am Freitag, 12. Mai um 19.15 Uhr wird Konrad Schmid im Evangelischen Kirchgemeindehaus Weinfelden zu diesen Fragen referieren. Nach einer Pause ist Zeit für Fragen und Diskussionen. Veranstalter sind der Thurgauer Arbeitskreis für Kirche und Theologie und tecum. Mehr Infos: www.tecum.ch. *pd*

IN KÜRZE

Interreligiös. Der Verein «Interreligiöser Arbeitskreis im Kanton Thurgau» lädt für Freitag, 5. Mai um 19 Uhr an der Pädagogischen Hochschule Kreuzlingen (Hörsaal P101) zu einer Foto-Reportage ein: «Varanasi – oder: Was man auf Reisen für das interreligiöse Zusammenleben lernen kann?». Referent Mark Keller ist Dozent für Religionen und Ethik. *pd*

Trauer. Am Freitag, 12. Mai um 19 Uhr findet auf dem Zentralfriedhof Kreuzlingen eine ökumenische Feier statt für Menschen, die um ein frühverstorbenes Kind trauern. *pd*

Kirchgemeinden spannen den Bogen für ihre Männer

Frauen sind in der Regel religiöser und spiritueller als Männer. So belegt es eine Studie des Bundesamts für Statistik. Aber auch viele Männer stehen der Kirche und dem Glauben positiv gegenüber. Das nutzen Thurgauer Kirchgemeinden. Einige Beispiele, wie sie Männer «packen».

Roman Salzmann

Die Männer im Visier: Verschiedene Thurgauer Kirchgemeinden gestalten zielgruppengerechte Angebote, um mit

Das Bild ist vielerorts das Gleiche: Die kirchlichen Aktivitäten werden von Frauen geprägt. Doch es gibt viele Thurgauer Kirchgemeinden, die es verstehen, Männer zu erreichen.

Zur Mitarbeit motiviert

In Sitterdorf-Zihlschlacht hat Pfarrer Jürgen Neidhart einen halbjährlichen Männertreff ins Leben gerufen: Er hat sich zuerst selber mit dem Thema auseinandergesetzt, was Männer begeistern könnte. Das Buch «Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen» (Buchtipp) hat ihn – wie auch den Felbener Pfarrer Dirk Oesterhelt – besonders fasziniert. Die dabei entstandene Vision für Männer hat Neidhart mit einigen Männern seiner Gemeinde bewegt und sie für die Mitarbeit motivieren können. In Sulgen-Kradolf sind die «freiwilligen Männer» die treibende Kraft – Pfarrer Uwe Buschmaas übernimmt hauptsächlich die Koordination. Nach einem ersten, «rein evangelischen» Start vor mehreren Jahren wurde 2014 auf ökumenischer Basis nach einem Impuls von katholischer Seite ein Neuanfang gewagt, erinnert sich Pfarrer Frank Sachweh. Er und Buschmaas haben aus den Erfahrungen dieser Jahre gelernt, in denen es manchmal nicht einfach war, das Erwartungsspektrum zwischen geistlicher Arbeit und Aktionen unter einen Hut zu bringen. Eines weiss Buschmaas deshalb: «Männer sind auch Menschen. Sind Männer unter sich, entsteht eine eigene Dynamik.»

Dynamik dank Vorreitern

Immer wieder braucht es Vorreiter, damit etwas in Bewegung kommt – Kirchgemeinden lernen voneinander: Den entscheidenden Anstoss bekam man in Sitterdorf-Zihlschlacht beispielsweise vor Jahren an einem Informationsabend für die Männerarbeit in der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden mit Eventpfarrer Fredy Staub. In der Zwischenzeit hat Jürgen Neidhart seine eigenen Erfahrungen gesammelt: «Es ist wichtig, persönlich zu werden und auch von Krisen, Rückschlägen und Fehlern im Leben zu sprechen: Gerade das ist es ja, was wir Män-

Dauernd unter Strom

Einen kantonalen Männermorgen der besonderen Art organisieren Tecum, dass Zentrum für Spiritualität Bildung und Gemeindebau der Evangelischen Landeskirche Thurgau, und die Evangelische Kirchgemeinde Sulgen-Kradolf gemeinsam: Sie laden sinnigerweise unter dem Titel «Dauernd unter Strom» ins historische Wasserkleinkraftwerk in Schönenberg an der Thur ein. Nebst einem Rundgang stehen Referate und eine Gesprächsrunde auf dem Programm, in der die Impulse von Berufs- und Laufbahnberater Jürg Hartmann und Tecum-Leiter Thomas Bachofner diskutiert werden. Die teilnehmenden Männer werden herausgefordert zu überlegen, warum manchmal die Spannung abnimmt und die Energie fehlt. Sie sollen aufgezeigt bekommen, wie sie ihre Batterien aufladen und sich dabei von Gottes Kraft bewegen lassen können.

Männeranlass, Samstag, 20. Mai, 09.00–12.30 Uhr, Kraftzentrale Schönenberg, Anmeldung an Tecum. Kosten: 60 Franken inkl. Kaffee/Gipfeli und Apéro. Infos zum Durchführungsort: www.kraftzentrale-schoenenberg.ch.

Männern in Kontakt zu kommen (im Bild Männer aus Felben).

ner oft noch lernen müssen: ehrlich, offen und transparent zu kommunizieren.»

Gestärkt in den Alltag

In Felben trifft sich eine Männergruppe vier bis sechs Mal im Jahr zu gemütlichem Zusammensein oder Freizeitaktivitäten mit Abendessen. Dazu können schon mal Whiskey und Zigarre und ein Input einer Persönlichkeit aus Politik, Wirtschaft, Sport oder Kirche gehören. Zusammen mit einem Pfarrkollegen hat Dirk Oesterhelt das Männerforum an speziellen und niederschwelligen Orten gestartet – zum Beispiel in einer Tabaklounge oder auf Schloss Wellenberg. Oesterhelt ist überzeugt: «Männer nur unter sich – das tut den Männern sehr gut. In einer vertrauten Atmosphäre ergeben sich häufig tiefe Gespräche und persönlicher Austausch. So gehen sie auch wieder verändert und gestärkt in ihre Beziehungen und Familien zurück oder stehen ihren Mann im Beruf.»

Beziehungen pflegen

In Aadorf arbeitet das Dreierteam mit Kirchenpräsident Stefan Kormann, Kirchenvorsteher Hans-Peter Niggli und Diakon Mathias Dietz federführend zusammen. Nebst Spass und Freizeitgestaltung wolle man bewusst den Kontakt zur Kirche, zu den in der Kirche engagierten Menschen und zu Gott fördern, sagt Mathias Dietz: «Wir glauben, dass die Kirche oder eine christliche Gemeinschaft für Männer wichtig sein kann. In vielen Bereichen im Leben müssen die Männer ihren Mann stehen, oft bleibt für andere Bedürfnisse, die Art des Umgangs oder für die Gefühlsebene kein Raum. Wir wollen in einer lockeren Art mit attraktiven Angeboten mit den Männern in Kontakt kommen und sie mit Gott und dem Wort Gottes vertraut oder wieder vertraut machen.» Dietz freut sich zudem über generationenübergreifende Bereicherung. Sowohl Buschmaas, Dietz, Neidhart wie Oesterhelt machen die Erfahrung, dass persönliche Beziehungen den Zugang erleichtern und es einfacher werde, Nachbarn oder Arbeitskollegen einzuladen, die sonst keinen Zugang zur Kirche oder zum Glauben finden würden.

BUCHTIPP

Männer in die Kirche!

Der amerikanische Autor David Murrow hat das aufschlussreiche und lesenswerte Buch «Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen» geschrieben. Heute trifft man in vielen Kirchen mehrheitlich Frauen an, die den Gottesdienst besuchen oder sich in den Gemeinden engagieren. Das ist gut, aber es stellt sich die Frage: Warum fehlen dabei Männer? Murrow hat dies untersucht und kommt zum Schluss, dass man mehr auf die Bedürfnisse von Männern achten muss, damit sie kommen und sich beteiligen. Er schreibt: «Männer brauchen maskuline Bilder, Worte und Verhaltensweisen, um mit Gott in Beziehung zu treten. Sie brauchen Symbole, Geschichten, Lehre und Dienstmöglichkeiten, die sie als Männer bestätigen». *asw*

David Murrow, Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen, cap-books, 2011, ISBN 978-3-86773-118-8

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 10. Mai, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: täglich 11 bis 17 Uhr.

Stammtisch. 3. Mai, 20 Uhr, «Die Rolle des Hospiz-Dienstes im letzten Lebensabschnitt» mit Marina Bruggmann, Geschäftsführerin Hospiz-Dienst Thurgau, Brauhaus Sternen, Frauenfeld (ohne Anmeldung).

Kräuter. 6. Mai, 9.15 bis 12.45 Uhr, Frühlingskräuter im Garten der Kartause und der Umgebung entdecken und eine Kräuterkostbarkeit herstellen.

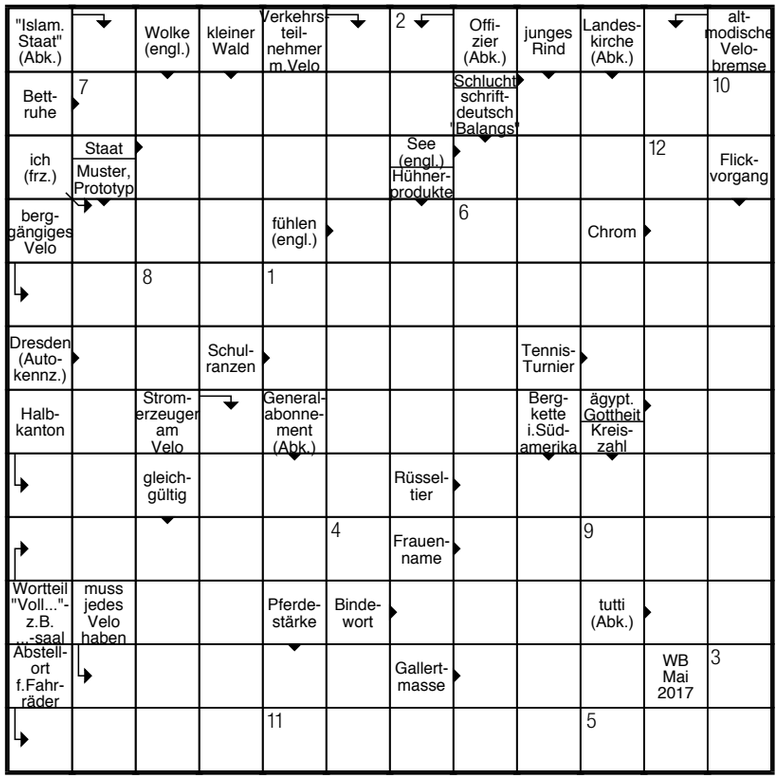
Egli-Figuren. 11. Mai, 8.15 bis 11.15 Uhr, Kurs zur Herstellung von Egli-Figuren in Bischofszell.

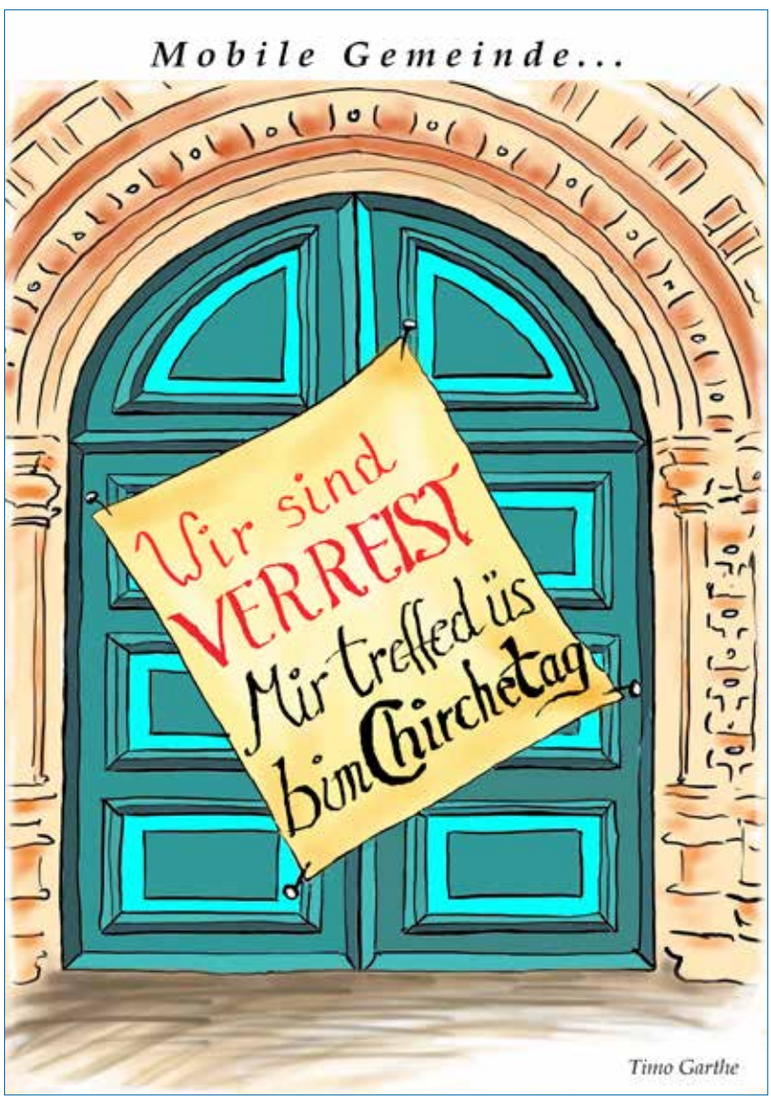
Kommunikation. 13. Mai, 9.15 bis 17 Uhr, «Lebendig und authentisch sprechen mit gewaltfreier Kommunikation», ein weiterer Vertiefungstag.

Segnungsfeier. 21. Mai, 19.15 Uhr, Thema: «Warten und beten, hoffen und glauben», in der Klosterkirche.

IN KÜRZE

Ruhestand. Nach 16 Jahren Tecum-Mitarbeit tritt Heidi Hartmann Ende April 2017 in den Ruhestand. Sie hat das Kursangebot und verschiedene Tecum-Anlässe nachhaltig geprägt. Kirchenrat und Landeskirche danken ihr für die wertvolle Arbeit. *pd*





KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich ums Velo. Einsendeschluss ist der 10. Mai 2017. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der April-Ausgabe lautet «Ferdi Kuebler»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Magdalena Fey, Weinfelden.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Friedfertiger Islam. Weltoffen und eigentümlich – der Sufi-Islam im Senegal war lange Zeit ein stabilisierender Faktor für Frieden im Land. Man feiert Weihnachten und Opferfest gemeinsam. Die Sufis vertreten eine mystische Tradition im Islam, die auf Liebe und Frieden beruht. Seitdem die Sahelzone aber ins Visier von Islamisten geraten ist, sind viele besorgt. Radio SRF 2 Kultur, 14. Mai, 8.30 Uhr.

Religion und Politik. Barbara Schmid-Federer und Urban Federer sind Geschwister. Sie ist Nationalrätin, er ist Abt des Klosters Einsiedeln. In der «Sternstunde Religion» diskutieren sie, wie politisch die Kirche sein soll und wie viel Religion in der Politik sein darf. Sternstunde Religion, SRF 1, 21. Mai, 10 Uhr.

Imageschaden. Sexuelle Übergriffe sind für eine moralische Instanz wie die römisch-katholische Kirche der Super-Gau. In der Schweiz passierten die meisten Übergriffe im kirchlichen Umfeld zwischen 1950 und 1980. Deren Aufarbeitung ist längst nicht abgeschlossen. Was bedeuten sexuelle Übergriffe für die Betroffenen? Wie arbeitet die römisch-katholische Kirche in der Schweiz die sexuellen Übergriffe auf? Wie geht sie mit dem Image-Schaden um? Radio SRF 2 Kultur, 28. Mai, 8.30 Uhr.

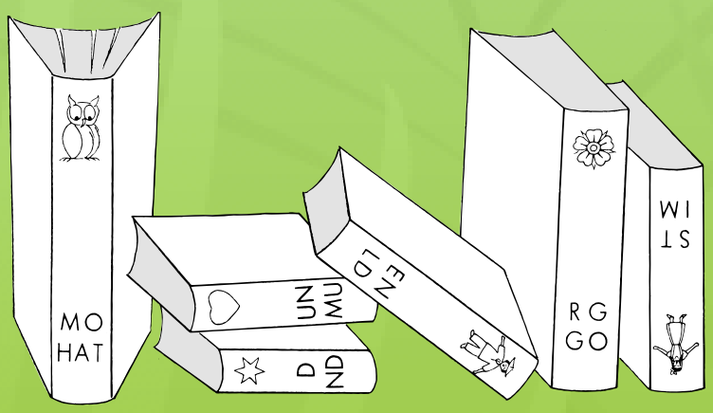
Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Judith Engeler (je), Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk), Micha Rippert (mr), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch, Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde. **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch

Wettbewerb

Vom Grössten zum Kleinsten

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne einen tollen Gebetswürfel.** So geht's: Schreibe den Lösungssatz (z.B. Es ist ein schöner Tag) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Mai 2017. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.



Vom Grössten zum Kleinsten

Lilian ordnet ihre Bücher im Wandgestell: ganz links das grösste, daneben das zweitgrösste und so weiter bis zum kleinsten.

Wie heisst der Spruch, der zuletzt über alle Buchrücken hinweg zu lesen ist?

☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

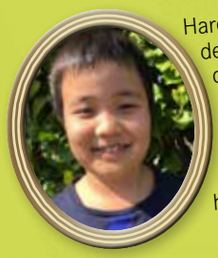
☐☐☐ ☐☐☐☐ ☐☐ ☐☐☐☐

Lösung Wettbewerb April-Kirchenbote:
Dein Wort ist ein Licht auf meinem Wege; Die Tasse gewinnt Timo Gsell, Engelswilen.

«Spinnen gefallen mir»

Diesen Monat haben sechs Zweitklässler und Zweitklässlerinnen aus dem Religionsunterricht in Frauenfeld erzählt, welches Tier Gott ihrer Meinung nach besonders schön geschaffen hat.

Amélie: Ich finde die Meerschweinchen hat Gott ganz herzig gemacht, es gibt so viele verschiedene Sorten und sie können so schnell rennen.



Harold: Ich finde Gott hat den Igel am schönsten erschaffen, weil der Igel so viele Stacheln hat.

Marc: Ich finde Gott hat die Spinne am schönsten erschaffen, weil die Spinne ein Netz machen kann.

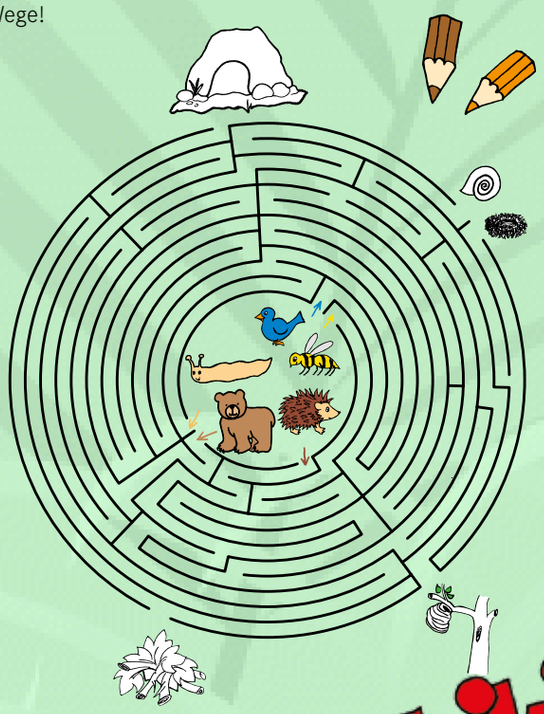
Noa: Gott hat den Tiger und den Leoparden besonders schön geschaffen, weil sie so schön geschmückt sind und so schnell rennen können.

Nils: Ich finde Gott hat den Wanderfalken besonders schön geschaffen, weil er so schnell ist.

Simona: Er hat die Katze gut geschaffen, weil sie ein gutes Haustier ist und auch in die Natur passt.

Wer ist wo zuhause?

Finde die Wege!



Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: KiK-Verband www.kinderkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR.5 | MAI 2017
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Eure Rede sei allezeit freundlich
und mit Salz gewürzt.

Kolosser 4, 6